

Vom Bruch bis zum Tumor

Mit Dr. Ralf Nyszkiewicz nimmt am „Forßmann“ ein erfahrener Handchirurg seine Arbeit auf

VON VIOLA PETERSSON

Eberswalde (MOZ) Das Werner-Forßmann-Krankenhaus erweitert sein Leistungsspektrum. In der Medizinischen Klinik III (Kardiologie) wurde eine elektrophysiologische Abteilung eröffnet. In der unfallchirurgischen Klinik hat ein Spezialist für Handchirurgie seine Arbeit aufgenommen.

Sturz bei Blitzeis, Unfall auf dem Bau oder beim Heimwerkern, ein Unglück beim Silvesterfeuerwerk – Frakturen und andere Verletzungen an der Hand gehören zum Alltag der Unfallchirurgen. Doch mit Gips allein ist es zumeist nicht getan. Oft muss operiert werden.

Einst hieß es: „Das ist der Kleinkram, die der Anfänger auf der Rettungsstelle macht“, weiß Dr. Ralf Nyszkiewicz noch. Doch diese Zeiten seien längst vorbei. Die Handchirurgie sei heute eine anerkannte Spezialisierung, auch „wenn es keine eigenständige Facharztbezeichnung gibt“, so der 53-jährige Mediziner, der seit Anfang Januar als Oberarzt in der Klinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie am „Forßmann“ arbeitet.

Das Fachgebiet, dessen Ursprünge in den USA liegen, habe sich aus der Erkenntnis heraus



Hat seine ersten Operationen in Eberswalde bereits hinter sich: Dr. Ralf Nyszkiewicz. Zuvor war der 53-jährige Handchirurg in Hamburg als Oberarzt tätig.

entwickelt, dass die Hand eben ein sehr komplexes Körperteil ist, dessen Behandlung eigentlich fachübergreifend erfolgen muss. Unfallchirurgen, Orthopäden, plastische Chirurgen, Gefäß- und Neurochirurgen, physikalischer Mediziner, Physio- und Ergotherapeuten – sie alle seien gefordert, sagt Dr. Nyszkiewicz. Deshalb sei der Handchirurg „ein Teamplayer“.

In den 80er Jahren gab es in Deutschland vielleicht ein Dutzend Handchirurgen, unter-

nimmt der gebürtige Hamburger einen kleinen Exkurs in die Geschichte. „In den 90er Jahren ist die Handchirurgie dann gewissermaßen groß geworden, hat sich auch hierzulande etabliert.“ Der Grund sei relativ pragmatischer Natur gewesen. „Eine scheinbare Kleinigkeit, nämlich eine Verletzung an der Hand, führte bei den Berufsgenossen immer häufiger zu Rentenzahlungen.“ Dank moderner, hoch spezialisierter Medizin sollte Berufsunfähigkeit verhin-

dert werden. „An der Hand rettet man zwar kein Leben“, weiß Dr. Nyszkiewicz.

Wohl aber können sich dort Schicksale entscheiden. Und dabei müsse man gar nicht an das klassische Beispiel eines Klavierspielers denken. Die Palette der notwendigen Eingriffe sei breit – sie reiche von komplizierten Brüchen über rekonstruktive Operationen oder die Behandlung von Fingerverkrümmungen bis hin zur Entfernung von Tumoren. Der bei der Knallerei verlorene Finger, der wieder „angenäht“ werden muss, gehöre genauso zum Spektrum wie die rheumatische Hand.

Dr. Nyszkiewicz, dessen Vater aus dem märkischen Neuenhagen stammt, hat in Kiel Medizin studiert und war zuletzt an einem Krankenhaus in seiner Heimatstadt Hamburg als Oberarzt in der Handchirurgie tätig. „Im Schnitt haben wir dort knapp 3000 Eingriffe pro Jahr durchgeführt.“ In Eberswalde könne er das Fachgebiet eigenständig führen. Dies habe ihn gereizt. „Das ist der Traum schlechthin“, so der 53-Jährige. Alles liege in einer, seiner Hand – für die Hand. Künftig will der Oberarzt, der in seiner Freizeit gern mit seiner Frau tanzt, in Eberswalde eine Spezialsprechstunde anbieten. In der Region gab es Handchirurgen bislang nur in Berlin.